

24.6.09

**NDR 4 - Politische Bücher**  
Redaktion: Rolf-Martin Korda

nicht gesendet

**PATRICK HORST rezensiert:**

("zu alt" laut  
Chefredaktion)

**Carola Stern**

**Doppelleben**

**Eine Autobiographie**

**Verlag Kiepenheuer & Witsch, 39,80 Mark**

Sie war zeitweilig, wenn es das denn nach 1945 in Deutschland noch geben konnte, so etwas wie eine Ikone der Linken, eine, die für das "andere", das bessere und von Hitler unverdorbenes Deutschland stand. Anfang der 60er Jahre betreute sie beim Verlag Kiepenheuer & Witsch das politische Programm, brachte zum Beispiel Peter Nettls große Rosa Luxemburg-Biographie oder Peter Benders Plädoyer für eine neue Deutschlandpolitik heraus. Sie gründete, mit Gerd Ruge, amnesty international in Deutschland. Seit Ende der sechziger Jahre brachte sie es durch ihre couragierten Kommentare im Westdeutschen Rundfunk zu einiger Berühmtheit. Mit den Heinemanns und Gollwitzers verkehrte sie freundschaftlich; zusammen mit Alice Schwarzer und anderen prominenten Frauen bekannte sie sich Anfang der 70er Jahre in der Illustrierten "Stern" zu einer Abtreibung; mit Heinrich Böll und Günter Grass gab sie seit Mitte der siebziger Jahre die Zeitschrift L 76 heraus, um die Bürgerrechtsbewegung in Osteuropa zu unterstützen.

So mancher mag da nicht wenig gestaunt haben, als Carola Stern 1986, nach dem Ende ihrer journalistischen Laufbahn beim WDR, in einer ersten autobiographischen Schrift beichtete, in ihrem früheren Leben die Jungmädels-Führerin Erika Asmuss gewesen zu sein. Das Buch "In den Netzen der Erinnerung" gewann einen zusätzlichen Reiz daraus, dass sie nicht nur von ihrer jugendlichen Begeiste-

rung für Hitler berichtete, sondern gleichsam in einer Parallelbiographie schilderte, wie ihr Ehemann Heinz Zöger aus dem kommunistischen Widerstand gegen Hitler heraus dem Glauben an Stalin verfiel. Hier erzählte also eine Frau von zwei deutschen Leben, wie sie symptomatischer für das 20. Jahrhundert nicht sein konnten – und wie sie unwahrscheinlicher in einer Ehe kaum hätten zusammenfinden können, am Ende aber doch ideal zusammenpassten, wie die Liebe der beiden zueinander bezeugt. Das Buch wurde zu einem Bestseller.

Es erzählte jedoch nur die halbe Wahrheit, wie wir jetzt ihrer neuen Autobiographie entnehmen können. Verschwiegen hatte sie darin, dass Erika Asmuss sich nach 1945 vom amerikanischen Geheimdienst anwerben ließ und auf dessen Betreiben hin in die SED eintrat. Sie tat dies zunächst, überaus verständlich, um der an Krebs erkrankten Mutter eine optimale medizinische Betreuung zu ermöglichen. Doch blieb sie auch noch dabei, als die Mutter längst gestorben war, obwohl sie es laut eigenem Bekunden nicht gemusst hätte. Es war, so sagt sie selbst, eine Mischung aus Naivität, Geltungssucht und Dankbarkeit den amerikanischen Führungsoffizieren gegenüber. Die junge, vaterlos aufgewachsene Erika Asmuss strebte überall nach Anerkennung, bald auch in der SED, wo sie auf der Partei-schule zur Musterschülerin wurde. War sie nach dem Nationalsozialismus nun einer neuen Glaubenslehre verfallen? Sie wusste es irgendwann selbst nicht mehr, schaffte aber 1951 schließlich den Absprung nach Westberlin.

Es begannen zehn schwere Jahre der Identitätsfindung. Auf eigenen Füßen zu stehen, selbstverantwortlich zu denken und zu handeln, hatte Erika Asmuss weder in der Familie noch in der nationalsozialistischen oder kommunistischen Volksgemeinschaft gelernt. Das Studium an der Freien Universität in Berlin gab ihr vorübergehend Halt, besonders als sie Assistentin des DDR-Forschers Ernst Richert werden konnte. Es waren aufgeregte Zeiten damals in Berlin. Die DDR-Forschung, damals hieß es noch SBZ, stand mitten im Kalten Krieg und damit auch

im Visier zweier Geheimdienste. Für die einen, die Stasi, galt die SBZ-Abteilung der Freien Universität als "Unterabteilung des CIA zur Zersetzung der SED", die anderen, die westdeutschen Verfassungsschützer, befürchteten die kommunistische Unterwanderung dieser halbwegs freien Forschungseinrichtung. Dossiers über Erika Asmuss fertigten so beide Geheimdienste an, die Stasi plante im Zuge der Operation "Blitz" ihre Entführung in die DDR. Davon blieb Carola Stern glücklicherweise verschont, nicht aber von einer schweren Lebenskrise, die Ende der fünfziger Jahre in einem Selbstmordversuch kulminierte.

Zuvor hatte Stern in einer der glücklichsten Phasen ihres Lebens den in London lebenden österreichischen Dichter Erich Fried kennengelernt und eine Zeitlang mit ihm in einer turbulenten WG gelebt. Dieser bewundernswerte Menschenfreund ließ sie an seinem herzerreißenden Liebesschmerz, an seiner Psychotherapie und seinem künstlerischen Schaffen Anteil nehmen. Überhaupt hat sie aus den 50er Jahren wichtige, ihr ganzes Leben begleitende Freundschaften mitgenommen, so etwa mit dem alsbald berühmt gewordenen Publizisten Arnulf Baring oder mit dem linken Politikprofessor Ossip Flechtheim und dessen Frau Lili. Anfang der 60er Jahre, mit ihrem Eintritt in den Verlag Kiepenheuer & Witsch gelangte dann Carola Stern endlich und endgültig auf die Sonnenseite des Lebens. Mit dem Alter allerdings, auch darüber berichtet sie jetzt aufrichtig, ziehen zunehmend wieder Schatten auf. Eigentlich, so möchte man meinen, ist sie mit 75 Jahren noch zu jung, um sich schon mit dem Tod zu beschäftigen. Aber ein Doppelleben, wie sie es geführt und lange vor den anderen und vor sich selbst verleugnet hat, hinterlässt unverkennbar Spuren der Einsamkeit. Trotzdem: Gerade auch wegen der am Ende nicht wegretuschierten Schatten in ihrem Leben gehört sie – wie ihre Freunde, von denen sie erzählt – zu den Persönlichkeiten in Deutschland, die auf ihre Leistungen für die deutsche Demokratie stolz sein können.